

Ehrenamt macht's möglich

Michael Schneider, Karl Krahfurst und Bernd Walther sanieren römische Mauern



Im Sommer wird weitergegraben. Doch vorab sanieren Michael Schneider (vorne, v. l.), Karl Krahfurst und Bernd Walther die Mauern des Altbefundes. Guido Orthen (hinten, v. l.), Iris Klefisch, Dr. Hubertus Ritzdorf und Erich Nagel (r.) besuchen die Ehrenamtler. Foto: HG

Ahrweiler. Groß war die Freude beim Projektkreis Archäologie des FAM (Förderverein für Archäologie und Museumskultur Bad Neuenahr-Ahrweiler), als der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt erneut Fördermittel für die Ausgrabungen auf der römischen Eisenverhüttungsanlage bewilligte. Mit 5000 Euro aus ihrem Haushalt ermöglicht die Stadt eine zweite Grabungskampagne im Sommer. Bereits im Vorjahr hatte der FAM im Ahrweiler Wald seine Arbeit in der Flur „An den Maaren“ aufgenommen. Zum Grabungsteam unter Leitung von Archäologin Eveline Saal gehörten drei wissenschaftliche Kräfte und 19 ehrenamtliche Vereinsmitglieder. Fachlich begleitet und betreut wurden sie durch Mitarbeiter der Generaldirektion Kulturelles Erbe von der Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz. Zudem stand dem Team Dr. Hubertus Ritzdorf, Leiter des Museums Roemervilla, zur Seite, ein ausgewiesener Kenner, der 2003 über „Die römerzeitliche Eisenmetallurgie in der Eifel“ promoviert hat. Die Aussicht im Sommer erneut für die Wissenschaft und zur Ehre der Stadt zu buddeln, zu forschen und zu schwitzen, ließ bei Karl Krahfurst, Michael Schneider und Bernd Walther, solche Vorfreude aufkommen, dass sie sich spontan entschlossen, der Stadt im Namen des Projektkreises ein Geschenk zu machen, nämlich die lädierten Mauern aus der Grabung von Prof. Kleemann (1958-1965) zu sichern und vor weiterem Verfall zu bewahren. Guido Orthen staunte nicht schlecht, als man ihm das Vorhaben unterbreitete. „Normalerweise“, so der Bürgermeister, „bitten Bürger und Vereine um Geld, aber sie wollten nur die Genehmigung für diese Maßnahme und der Verein erklärte sich sogar

bereit, das Material zu zahlen“. Die dafür veranschlagten 250 Euro hat aber nun die Stadt übernommen. Beim Ortstermin im Ahrweiler Wald überzeugten sich der Stadtchef, Projektleiterin Iris Klefisch, Dr. Hubertus Ritzdorf und Gärtnermeister Erich Nagel von der Notwendigkeit der Arbeiten. Das Sanierungstrio, in dem sich, laut Klefisch, „die drei wichtigsten und einsatzfreudigsten Arbeiter des Projektkreises“ zusammenfinden, erläuterte das Vorgehen. Nicht nur die Feuerchen der Grillfreunde haben den Mauern von Haus drei geschadet. Der Frost tat ein Übriges. Im römischen Werkstattgebäude, das neben anderen zwischen 1958 und 1965 von der Universität Bonn erforscht, aber nicht gesichert wurde, fand man im Zentrum „ein Konglomerat an Öfen“, wie Dr. Hubertus Ritzdorf erklärt. Während diese wohl zur Verhüttung zum Einsatz kamen, wird eine Ofenanlage mit Feuerungskanälen am südlichen Hausende vermutlich dazu gedient haben, dem Eisenerz zuvor Wasser zu entziehen. „Das Mauerwerk muss von Grund auf erneuert werden“, erklärt Bernd Walther. Zur Zweitverwendung kommen dabei Originalsteine von der Anlage und nach Rücksprache mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe Stampfzementmörtel. Der stellvertretende Ortsvorsteher des Stadtteils Bachem ist Heimatforscher und interessiert sich, angezogen durch den Vater, seit seiner Kindheit für Geschichte. Walther hat nicht nur die „Bachemer Kuh“ gefunden, ein rares Artefakt der Jungsteinzeit, eine keltische Sichel und eine steinerne Lanzenspitze, sondern auch ein Museum mit eigener Sammlung angelegt. Michael Schneider, der als Ausgräber, ob in der Heimersheimer Kirche oder bei der Kampagne 2010 im Ahrweiler

Wald oder auch aktuell als Sanierer gerne ein Stirmband trägt, ist im Brotberuf Vermögensberater. Der Dritte im Bunde, Karl Krahfurst, von Beruf Kaufmann, engagiert sich intensiv beim Projektkreis Archäologie. Während der arbeitsreichen Grabungswochen auf der Eisenschmelze schlossen Walther, Schneider und er sich zum „Kleeblatt“ zusammen. Natürlich wird „das Kleeblatt“ im Sommer wieder mit von der Partie sein. Schließlich waren die Ergebnisse des Vorjahres so erstaunlich und warfen so viele Fragen auf, dass auch die Landesarchäologie Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz, eine Fortsetzung befürwortete. Gegraben wurde in einem Nebenraum von Haus drei, wahrscheinlich eine Art Lager, und nördlich davon in Haus vier, das nach dem Grabungsbefund als Wohnhaus anzusprechen ist. Denn in ihm gab es Fußbodenheizung und Estrichböden, farbige Wandputze, Fensterglas, edles Tafelgeschirr, wie Terra Sigillata und Terra Nigra als auch grobes Kochgeschirr und Vorratsgefäße. Gegenüber dem alten Forschungsstand zeigen die neuen Erkenntnisse, die Siedlung hatte nicht nur Werkstattcharakter, sondern wies Wohnkultur mit Qualität auf. Es bleibt spannend, wenn Schliekmanns Erben vom 27. Juni bis zum 5. August die Ausgrabung fortsetzen, auch für Besucher die dienstags und donnerstags Gelegenheit haben werden den Ausgräbern bei der Arbeit über die Schulter zu gucken.